

6. Kapitel Wer wird Klassensprecher?



Frau Würmlein ist mal wieder bester Laune. Das liegt bestimmt an der bevorstehenden Klassensprecherwahl. Unsere Lehrerin liebt solche Aktionen. Dabei wählen wir heute ja nur einen Ersatz für den weggezogenen Tim. Luise, die zweite Klassensprecherin, wird einfach weitermachen.

Fröhlich klatscht Frau Würmlein in die Hände. „Na, dann mal los, Kinder! Ihr hattet genug Zeit zu überlegen. Ich bitte also um Vorschläge: Wer soll künftig neben Luise die Interessen der Klasse vertreten?“

Wie immer in solchen Situationen herrscht zunächst betretenes Schweigen. Manche starren auf ihre Tische, als gäbe es da irgendwas Spannendes zu entdecken. Andere kramen scheinbar schwer beschäftigt in ihren Federmäppchen herum. Mama hat mir erzählt, dass das beim Elternabend, wenn die Elternvertreter gewählt werden sollen, ganz genauso abläuft: Keiner will. Und die, die vielleicht doch wollen, sagen es nicht, weil das irgendwie peinlich ist. Wer zuerst hochschaut, hat verloren! – Da soll noch mal einer sagen, die Erwachsenen verhalten sich klüger als wir ...

Frau Würmlein lächelt aufmunternd in die Runde. „Nun aber nicht so schüchtern. Ihr wisst ja: Ihr könnt euch auch selbst vorschlagen. Nur keine Hemmungen!“

Tatsächlich geht jetzt ein Arm hoch. Oh nein, ausgerechnet der von Fabian! Mali und ich wechseln einen entsetzten Blick. Hoffentlich will Fabian jemand anders vorschlagen! Nein, leider nicht. „Also, ich würde es machen“, meldet er.

Na super!

Fabian ist wirklich anstrengend. Er gehört zu denen, die Frau Würmlein daran erinnern, dass sie noch keine Hausaufgaben aufgegeben hat, wenn sie es vergisst. Er schlägt auch gern mal vor, den Fußboden des Klassenzimmers von Kaugummiresten zu befreien. Nicht unbedingt der optimale Weg, sich beliebt zu machen. Sollte Fabian Klassensprecher werden, ist hier jeden Freitag Putzen angesagt, fürchte ich ...

Frau Würmlein ist hingegen hochofrennt, dass die Wahl endlich in Schwung kommt. Sie notiert Fabians Namen in Schönschrift an der Tafel. „Na, gibt's weitere Meldungen? – Nur Mut!“

Ich überlege gerade, was man mir geben müsste, damit ich mich jetzt melde. Das ist so ein geheimes Bestechungsspiel, das ich gern mit mir selbst spiele. Zugegeben, es klingt etwas verrückt. Aber es macht echt Spaß! – Es geht so: Wenn mir eine abwegige Frage gestellt wird, zum Beispiel „Kommst du mit auf den

Zehnmerturm, Jonas?“ oder „Würdest du eine Kakerlake verspeisen?“, denke ich ernsthaft darüber nach, was mich dazu bringen könnte, Ja zu sagen.

Also, wofür würde ich schwach werden und mich jetzt freiwillig zur Wahl stellen? Für eine Woche Mallorca-Urlaub? Oder lebenslänglich Apfelpfannkuchen zum Frühstück? Oder schon für hundert Euro in bar? Hm, ich bin mir nicht sicher. Ist natürlich sowieso alles sehr theoretisch. Ich meine, wer sollte mir eine Woche Mallorca spendieren, bloß damit ich, Jonas Weiß, mich gnädig bereit erkläre, Klassensprecher zu werden? So was gibt es höchstens, wenn man als Bundeskanzler kandidieren soll, glaube ich.

Ich bin ziemlich vertieft in die Verhandlung mit mir selbst. Deshalb kriege ich erst gar nicht mit, dass Mali sich meldet. Verblüfft schaue ich zu ihr rüber. Nanu, will sie sich etwa doch aufstellen lassen? Gestern hat sie das noch klar abgelehnt. Seltsam! Aber Mali hat anderes im Sinn. „Ich schlage Jonas vor“, sagt sie.

Wie bitte?! Ich glaube, ich höre nicht richtig! Ist Mali, meine Verbündete und Hüterin aller meiner düsteren Geheimnisse, jetzt etwa völlig verrückt geworden? Sie weiß doch, dass ich das nicht will! Nein, dass ich das nicht KANN! In größeren Runden bringe ich kein Wort raus. Jedenfalls keins, das man verstehen kann, weil ich anfangs zu stottern und mir nicht mal mehr die einfachsten Wörter einfallen. Hilfe!

Mali scheint selbst nicht ganz sicher zu sein, ob es eine gute Idee war, mich vorzuschlagen. Jedenfalls meidet sie vorsichtshalber meinen Blick. Und das ist auch gut so. Denn wenn Blicke töten könnten, wäre Mali erledigt. Das ist mal klar!

Sogar Frau Würmlein kann ihre Überraschung über Malis Vorschlag kaum verbergen. Dennoch schreibt sie meinen Namen neben den von Fabian. „So, jetzt haben wir wenigstens zwei Kandidaten. Das ist doch prima!“

Ich muss mich melden. Sofort! Ich muss diese Wahl stoppen, bevor sie richtig losgeht!

Aber es ist merkwürdig: Ich kann nichts, absolut gar nichts machen. Ich schaffe es weder mich zu melden noch etwas zu sagen. Nicht mal mit dem Kopf schütteln kann ich. Unglaublich! Was ist bloß mit mir los? Wie gelähmt sitze ich da, während das Wahl-Drama seinen Lauf nimmt. Nur verschwommen bekomme ich mit, dass Frau Würmlein Zettel verteilt und die Klasse auffordert, meinen oder Fabians Namen darauf zu notieren. Ich selbst kritzle auch ein paar Buchstaben aufs Papier. Ohne zu wissen, was ich da überhaupt schreibe.

Und dann geht alles ganz schnell: Frau Würmlein sammelt die Zettel ein und Luise hilft ihr, sie auszuzählen. Nervös verfolge ich, wie hinter meinem Namen an der Tafel ein Strich nach dem anderen erscheint.



Auch Fabian bekommt ein paar Stimmen. Aber es ist trotzdem bald klar, wer der Sieger dieser Wahl ist: ICH!

Kein Wunder, die wenigsten meiner Mitschüler wollen den Rest des Schuljahrs alten Kaugummi vom Boden schaben. Diese schlichte Tatsache dürfte meinen überlegenen Sieg erklären. Meinen „Sieg“ ... völlig absurd!

Irgendwann ist der letzte Zettel ausgezählt. Fabian verzieht beleidigt das Gesicht, während Frau Würmlein mir strahlend zur gewonnenen Wahl gratuliert. Die anderen trommeln auf ihren Tischen Beifall – und ich würde am liebsten ohnmächtig werden. So für zwei, drei Jährchen vielleicht.

Am Ende hat Frau Würmlein noch „eine wunderbare Überraschung“ für Luise und mich: Die Sprecher

der vierten Klassen dürfen in diesem Jahr an einem Streitschlichter-Seminar teilnehmen. „Da werdet ihr lernen, Konflikte innerhalb der Klasse fair zu lösen und einzugreifen, wenn jemand gemobbt wird.“

Na toll, das sind ja prima Aussichten!

Luise interessiert vor allem eins: „Kriegen Jonas und ich für dieses Streitschlichter-Ding schulfrei?“

Kriegen wir.

Als es zur Pause läutet, stürme ich wortlos nach draußen. Mali kann mich mal, jawoll!

Es dauert nicht lange, bis sie mich eingeholt hat. „Jetzt warte doch!“

„Worauf denn?“, blaffe ich sie an. „Dass du mich zum Schulsprecher vorschlägst? Oder soll ich gleich als Bürgermeister kandidieren? Ach nein, warte! Ich könnte mich natürlich auch für ‚Deutschland sucht den Superstar‘ bewerben!“

„Mensch, Jonas! Bitte!“ Mali packt mich am Arm, aber ich schüttle sie ab.

Ich bin so sauer! Echt, wenn mich jemand gut kennt, dann Mali. Sie muss doch gewusst haben, dass sie mir damit keinen Gefallen tut, sondern den puren Horror auslöst!

„Es tut mir leid, Jonas. Wirklich!“ Mali wirkt genauso verwirrt wie ich. „Keine Ahnung, was da eben in mich gefahren ist. Plötzlich hatte ich das Gefühl, es

wäre eine gute Idee, dich aus deiner ‚Ich-wär-am-liebsten-unsichtbar-Ecke‘ herauszuholen. Jonas, mal ehrlich: Es ist doch nur eine Klassensprecherwahl! Ich dachte, wenn du siehst, dass die anderen dich mögen und dir was zutrauen, dann ...“ Sie stockt.

Auf einmal ist meine Wut verraucht. „Was dann?“, frage ich ruhig. „Dachtest du, dann macht es mir nichts mehr aus, wenn ich ausgelacht werde?“

Mali seufzt. „Aber das tut keiner. Du hast ja wohl gerade selbst gesehen, wie beliebt du bist. Hallo? Du bist zum Klassensprecher gewählt worden, Jonas!“

„Nur, weil Fabian ein Idiot ist“, schniefe ich.

„Quatsch!“, sagt Mali grob. Sie schiebt sich eine Haarsträhne hinters Ohr und zögert einen Moment lang. „Außerdem“, fügt sie dann vorsichtig hinzu, „hättest du ja ablehnen können, oder? Warum hast du nicht gesagt, dass du nicht willst?“

Jetzt hat sie mich. Genau das frage ich mich nämlich auch schon die ganze Zeit.

„Ach, das wäre noch peinlicher gewesen“, versuche ich auszuweichen.

„Nö, wäre es nicht!“ Mali schüttelt den Kopf. „Frau Würmlein hätte es bestimmt verstanden. Sie weiß schließlich, wie du tickst. Also, warum hast du nicht abgelehnt?“

Ich sehe Mali in die Augen. Wenigstens zu ihr will ich ehrlich sein. „Ob du es glaubst oder nicht ...“, be-

ginne ich langsam. „Ich konnte nicht. Es ging einfach nicht. Ich war – wie gelähmt!“

„Wie gelähmt?“, wiederholt Mali verdutzt. Ihr Gesicht ist ein einziges Fragezeichen.

Ich nicke bloß stumm. Ich verstehe es ja selbst nicht. Es war fast unheimlich.

7. Kapitel Vom Streiten und (fast) Versöhnen



Als ich meinen Eltern abends erzähle, dass ich zum Klassensprecher gewählt worden bin, sehen mich die beiden an, als hätte ich mich für die erste bemannte Raumfahrt zum Mars angemeldet.

„Na, das ... äh ... ist wirklich eine Überraschung“, sagt Papa ungläubig.

Und Mama fragt: „Du hast dich aber nicht selbst vorgeschlagen. Oder, Jonas?“

Also bitte, das ist ja schon fast beleidigend. Anscheinend trauen mir meine Eltern echt überhaupt nichts zu!

„Nein, das war Mali“, räume ich ein und beiße in mein Käsebrot.

„Aha“, sagt Mama erstaunt. „Und damit warst du ... einverstanden?“

„Ja, warum nicht?“, nuschle ich mit vollem Mund, während ich mir jede Menge Radieschen auf den Teller lade. Irgendwie will ich nicht zugeben, dass ich mit Malis Aktion ganz und gar nicht einverstanden war und bloß aus unerfindlichen Gründen nicht imstande war, die Wahl abzulehnen.

Überhaupt: Mama und Papa tun so, als ginge ich normalerweise nur mit einer Tarnkappe zur Schule. Sooo schlimm ist es nun auch nicht mit mir! – Oder etwa doch?

Seit der Katastrophe an meinem ersten Schultag hat sich zumindest einiges getan. Obwohl das zugegebenermaßen die oberpeinliche Aktion schlechthin war. Als wir künftigen Erstklässler damals auf die Bühne der Aula gerufen wurden, habe ich mir die ganze Zeit, in der wir da vorne standen, meine Elefanten-Schultüte vors Gesicht gehalten. Ja, wirklich! So schrecklich fand ich es, dass uns alle anstarrten. Dabei weiß ich noch nicht mal, ob wir überhaupt angestarrt wurden. Ich habe ja nichts gesehen mit der Schultüte vor meinem Gesicht.

Und weil bei Einschulungen jeder eine Kamera in der Hand hält, gab es hinterher Hunderte von Fotos und Videos, die meine Blamage für die Nachwelt dokumentierten. Ehrlich, es vergeht bis heute kein Schulfest und keine Weihnachtsfeier, bei der nicht irgendeine fröhliche Mutti mich wieder darauf anspricht. Diese Schultüte-vorm-Gesicht-Geschichte klebt an mir wie der alte Kaugummi auf dem Boden unseres Klassenraums.

„Was musst du denn alles machen als Klassensprecher?“, erkundigt sich Papa jetzt.

Das Thema Wahl scheint zum Glück abgehakt zu sein.